

heitsliteratur (154–171). Das Schlußkapitel (172–198) versucht eine Antwort auf die diskutierte Frage nach der Wertung und Geltung der atl. Weisheit.

Weisheit ist nach P. die Weltanschauung einer Gebildeten-schicht, die kein volles Verhältnis zu den eigentlichen Inhalten des JHWH-Glaubens hat (vgl. 43. 60. 68). JHWH ist wie in der Umwelt Israels „Urhebergott“, Setzer und Garant der Weltordnung, vor allem des Tun-Ergehen-Zusammenhangs der älteren Weisheit (Spr 10–22,16; 25–27/29). Hiob und Qohelet bezeugen nach dieser Darstellung auf je sehr persönliche Weise Krise und Scheitern dieses Denkens (vgl. auch 175. 190ff): es gibt keine dem Menschen erkennbare Ordnung der Schöpfung. Die frühjüdische Weisheit versucht nach dieser Krise eine Neuetablierung durch Annäherung an die Traditionen des JHWH-Glaubens (Gesetz, Geschichte). So warnt P. den christlichen Prediger abschließend davor, zu Menschen durch die Predigt weisheitlicher Texte vom Postulat eines verstehbaren Lebens und eines ebensolchen Gottes zu sprechen (vgl. 186–190. 198).

Der kritische Leser wird fragen, ob das vor allem in 50ff gezeichnete Bild der älteren Weisheit den Texten gerecht wird: gegenüber der einseitigen Charakterisierung als Weltanschauung einer gehobenen Schicht ist sehr ernstlich auch mit Existenz und spezifischer sozialer Funktion von Volkssprichwörtern zu rechnen (Golka); Vanoni hat zudem in einer eingehenden Fallstudie zu Spr 15,16 die Verankerung der JHWH-Sprüche im spezifisch israelischen Ethos aufgezeigt (BN 35/1986, 73–108). Ist schließlich der Tun-Ergehen-Zusammenhang der Wertung der Weisheit S. 192f römisch-katholischen Theologen „ein unkritischeres Verhältnis zur Weisheit und der Art ihrer Rede von Gott“ im Zusammenhang ihres Sprechens von Natur und Gnade zuschreibt, hat er damit auch das konfessionell bestimmte Vorverständnis seiner Annäherung an die Weisheitsliteratur sowie an Erkenntnis und Bedeutung einer Schöpfungsordnung offengelegt. Über diese Voraussetzungen wird anhand von Texten weiter zu diskutieren sein.

Als erste Einführung in die atl. Weisheitsschriften kann das kenntnisreiche Bändchen mit zahlreichen Literaturverweisen darum nur mit den genannten Vorbehalten empfohlen werden.

Graz

Johannes Marböck

■ ALTHAUS HEINZ (Hg.), *Apokalyptik und Eschatologie. Sinn und Ziel der Geschichte.* (142). Herder, Freiburg i. Br. 1987. Kart. DM 19,80.

Vorliegende Sammlung von Vorträgen einer Tagung (1985) gilt einer höchst zeitgemäßen Thematik. H. Merklein bietet eine gedrängte Skizze zur Eschatologie im Neuen Testament (11–42) in chronologischer Abfolge. Die verschiedenen Entwürfe werden — nicht exklusiv — auf zwei Typen zurückgeführt, auf eine apokalyptisch-zeitlich bestimmte Eschatologie mit dem Heil in der Zukunft und auf eine transzendent-räumliche mit dem Heil „oben“, im Himmel. Durchhaltende Konstante ist die Christologie.

Besonders hervorzuheben unter den hermeneutischen Überlegungen (33ff) — gegenüber einer Reduzierung von Eschatologie auf Christologie als Ruf zur Glaubensentscheidung — ist das Plädoyer für ein Festhalten apokalyptischer Metaphern und Bilder, weil nur so das geschehene Heil in Christus und das Schon der christlichen Existenz in die Zukunft hinein durchgehalten und für die Zukunft der Menschheit und der Schöpfung insgesamt entfaltet werden können. Der Judaist J. Maier übt berechtigte Kritik an tradierten Denkschemata über Apokalyptik. Nach einer Information zur Problematik der Begriffsbestimmung und der Schlüsse auf apokalyptische „Gruppen“ als Entstehungsorte von Apokalypsen bestimmt er die jüdische Apokalyptik als ein Krisensymptom, das auftritt, sobald auf der Basis des deuteronomistisch-eschatologischen Geschichtsbildes die Überzeugung Platz greift, die eigene Gegenwart sei die entscheidende Phase, in der die Wende zur Periode des endgültigen Heiles einsetzt (vgl. 46,49). In einige Thesen zur frühjüdischen Apokalyptik (50–54) versucht M. eine hypothetische Nachzeichnung von Stadien der Anwendung der Form „Offenbarungsschrift“ hin zu Daniel und stellt allgemeingültige Merkmale von Apokalypsen zusammen, die durchaus verschiedene Funktionen haben können (gelehrte Offenbarung, revolutionäre Flugblätter, Trösterliteratur). In der Beschreibung scheinen die problematischen Züge von Apokalyptik zu dominieren. Interessant die Darstellung der Stellung des talmudisch-rabbinischen Judentums und der Durchblick vom Mittelalter bis in die Gegenwart, der nicht nur die Lebendigkeit der jüdischen Apokalyptik erweist, sondern auch eine Geschichte des Judentums tiefer verstehen läßt. — Von den zwei systematischen Beiträgen stellt R. Schaeffler, *Vollendung der Welt oder Weltgericht* — Zwei Vorstellungen vom Ziel der Geschichte in Religion und Philosophie (73–104), eine bedenkenswerte differenzierende Reflexion dar: die aus der jüdisch-christlichen Apokalyptik erwachsende Spannung zwischen Weltgericht und Weltvollendung kann vermittelt werden durch Gottes Treue zur Heilsabsicht mit seiner Schöpfung, der der Glaubende sich und die Welt auch im Bewußtsein des göttlichen Gerichtes anvertrauen kann (102f). P. Hünermann, *Reich Gottes — Sinn und Ziel der Geschichte* (105–142), stellt nach einer begrifflichen Fassung des ntl. Befundes in einem Gang durch die Theologiegeschichte unterschiedliche Weisen und Gestalten dar, Reich Gottes in Kirche und Kultur zu verstehen und zu leben. Dabei erweist sich Reich Gottes als Dynamik und inneres Ziel der Geschichte, Kirche aber als offener Prozeß, in dem sie in die jeweilige(n) Kultur(en) die Dimension des göttlichen Heiles einzutragen hat.

Die anspruchsvollen Beiträge sind nicht bloß gediegene Information, sondern z. T. auch weiterführende Impulse zu Fragen, deren Bedeutung noch wachsen wird.

Graz

Johannes Marböck